# Schweizer Brunnen

Autor(en): **Lüthy, Hans A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **59 (1966)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987175

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Schweizer Brunnen

Alle unsere Plätze und viele unserer Strassen sind mit Brunnen geschmückt. Nur selten schauen wir aber einen der an unserem Weg liegenden Wasserspender genauer an, so sehr sind wir an sein Dasein gewöhnt. Und doch sind die meisten Brunnen nicht nur nützliche Objekte, sondern auch mit viel Liebe gestaltete Kunstwerke, die es wohl wert sind, etwas mehr Beachtung zu finden.

Die ersten Brunnen im Mittelalter waren schlichte Sod- oder Ziehbrunnen, wie wir sie heute noch bei Besichtigungen von Burgen sehen. Um den Spiegel des Grundwassers erreichen zu können, musste man oft zwanzig Meter oder noch tiefer graben. Erst im 15. Jahrhundert erschienen in den Städten die Stock- oder Röhrenbrunnen, die laufendes Wasser in einen Trog oder ein Becken fliessen liessen. Sie waren anfangs aus Holz gemacht, bald aber nur noch aus Stein, da dieser der Witterung besser standhielt. Damit war auch die Möglichkeit gegeben, den Brunnen künstlerisch zu gestalten, was in vielfältigen Abwandlungen geschah. Das 16. Jahrhundert brachte eine wahre Blüte der grossen Steinbrunnen, da jede Stadt mit der andern in der Errichtung dieser zugleich schönen und nützlichen Werke wetteiferte. Noch heute haben sich in Basel, Bern, Delsberg, Freiburg, Luzern, Schaffhausen, Solothurn, Zug und Zürich viele Brunnen aus dieser Zeit erhalten. Der vierröhrige Brunnen auf dem Fronwagplatz in Schaffhausen (Abb. 1) stammt aus dem Jahr 1524. Über einem grossen Trog trägt eine Säule einen Landsknecht, der als Symbol der freien Stadt über den Platz hinwegschaut. Als Brunnenfiguren dienten auch biblische Figuren, griechische Götter, Bannerherren, Tiere, wie Bären und Löwen, oder gar Fabelgestalten, wie der «Wilde Mann» und der «Kindlifresser». In katholischen Orten stellte man gerne eine

Brunnen auf dem Fronwagplatz in Schaffhausen

Liebfrauenbrunnen in Einsiedeln von 1686

Maria auf den Brunnen, um seine Verehrung für die Muttergottes zu bezeugen. So steht die Maria im Liebfrauenbrunnen vor der Stiftskirche von Einsiedeln (Abb. 2) von 1686 auf einem kleinen Podest inmitten von Säulen wie in einer offenen Loggia. Durch 14 Wasserspeier fliesst das Wasser in einen flachen Trog. Der ganze Brunnen ist hier wie ein richtiger Bau angelegt und zeigt, wie der Barockstil auch ein einfaches Werklein als Gesamtkunstwerk errichtet.

August-Forel-Brunnen vor dem Kantonsspital Zürich, von Paul Speck, 1950. (August Forel, berühmter schweizerischer Psychiater und Kenner der Insektenwelt.)

Die modernen Brunnen sind lange nicht mehr so prunkvoll und dienen mehr dem ursprünglichen Zweck des Wasserschöpfens und Trinkens. Sie stehen oft bei Schulhäusern und öffentlichen Gebäuden, wie etwa vor dem Kantonsspital Zürich der Forel-Brunnen (Abb. 3), der im Andenken an den berühmten Forscher August Forel geschaffen wurde. Eine einzige freistehende Röhre ergiesst das Wasser in einen einfachen Steintrog mit figürlichem Schmuck. Ein anderes Beispiel bildet das Ziel vieler Ausflüge

Heidi-Brunnen ob Maienfeld von Hans Walt, 1953.

in Graubünden. Zu Ehren der Schriftstellerin Johanna Spyri wurde vor wenigen Jahren oberhalb von Maienfeld der Heidi-Brunnen (Abb. 4) in Granit errichtet. Auch er zeigt ein recht einfaches Motiv: Die Heldin der Heidi-Erzählungen scheint mit einem Geisslein eben zum Brunnen zu kommen, um sich zu erfrischen. Wichtig war dem Bildhauer dabei die Anpassung des Brunnens an die freie Natur; deshalb ist der Stein nur roh behauen und trägt die Erinnerung an die Berge. Der Brunnen ist heute oft auch Denkmal und verbindet den praktischen Zweck mit einer geistigen Idee. Sein fröhliches Plätschern erinnert uns aber auch stets an den symbolischen Gehalt des Wassers als unentbehrliches Element des menschlichen Lebens.

Hans A. Lüthy